

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 66.

Sonnabend, den 6. Juni

1891.

Die Herren Hammergutsbes. Christoph Gustav u. Curt Bruno Gebrüder Bretschneider in Wolfsgrün

beabsichtigen, die zur Mühle in Wolfsgrün gehörige Betriebsgrabenanlage, Parzellen Nr.: 24a, 26, 54c, 54b, 54a, 54 und 19b des Flurbuchs, Folium 2 des Grund- und Hypothekensuchs für Wolfsgrün zu verändern.

Es wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, so weit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 2. Juni 1891.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

J. B. Dr. v. Stieglitz, Bez.-Ass. Kr.

Das unterzeichnete königliche Amtsgericht beabsichtigt, demnächst eine große Anzahl **alter Altentstücke** zur Einstampfung bringen zu lassen. Wer ein

nachweisliches Interesse an der ferneren Aufbewahrung eines oder mehrerer dieser Altentstücke hat, kann dies bis zum 1. August 1891 allhier geltend machen. Ein Verzeichniß der Altentstücke liegt an Amtsstelle aus.
Eibenstock, am 5. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht. Kaufsch.

Die Liste der hiesigen Stimmberechtigten bei der **Landtagswahl** ist revidirt worden. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß etwaige Einsprüche gegen die erwähnte Liste, welche für die Theilnehmenden zur Einsicht in der Expedition des Gemeinderathes ausliegt, bis **spätestens zum Ende des siebenten Tages** nach dem Abdrucke des Wahlauschreibens bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.

Schönheide, am 2. Juni 1891.

Der Gemeindevorstand.

Zum Ueberfall des Orientzuges.

Die Betriebsgesellschaft der orientalischen Bahnen hat ein Communiqué über den räuberischen Ueberfall bei Tscherkesski herausgegeben, in welchem es u. A. heißt: „Widriglich dem gerade an dieser Stelle langsamen Fahren des Zuges ist es zu verdanken, daß der Eisenbahnunfall an sich glücklich abließ. Die Maschine liegt links an der Böschung neben der Bahn. Als der Zug entgleiste, kamen die Räuber, gegen 30 Mann, unter Anführung eines Griechen Namens Andria herbeigeeilt. Der als Gefangener mit weggeführte Lokomotivführer Freudinger ist ein Schweizer und steht unter deutschem Schutz. An der Stelle, wo die Entgleisung herbeigeführt wurde, befinden sich ein Bahnwärterhaus, sowie Arbeitergebäude mit vierzehn in denselben wohnenden Arbeitern. Die Leute waren von den Räubern unter der Androhung, sie würden sonst erschossen, angewiesen, sich ruhig zu verhalten. Der Bahnwärter wollte zwar, als er die Zerstörung der Schienen bemerkte, das Haltsignal geben, wurde aber durch die Drohungen der Räuber daran verhindert.“

Aus Pera, 3. Juni, wird weiterhin gemeldet: Nach zuverlässigen, um 4 Uhr Nachmittag hier eingelangten Nachrichten konnte sich der Kaufmann Israel mit dem Lösegeld erst Dienstag Abends von Adrianopel nach Kirklisseh begeben, wo derselbe heute früh in Begleitung des Dragomans der deutschen Botschaft, v. Ehardt, des Dragomans des österreichischen Konsulats in Adrianopel und 28 Mann Schutzwache eintraf. Die Verhandlungen mit den Räubern haben alsbald begonnen, doch zeigen sich dieselben sehr mißtrauisch und haben es zur Bedingung gemacht, daß sich die Schutzwache zurückziehe, bevor sie die Gefangenen freilassen.

Pera, 4. Juni. Die Unterhandlungen wegen Freilassung der gefangenen Reisenden des Orientzuges waren bis heute Mittag noch resultatlos, dauern jedoch fort. Das Lösegeld wurde auf Verlangen der Briganten bei dem österreichischen Konsularagenten in Kirklisseh hinterlegt. Wegen der starken Garnison sind die Briganten mißtrauisch. Auf Befehl des Sultans wurden deshalb im Einvernehmen mit dem deutschen Botschafter v. Radowicz augenblicklich die Truppenbewegungen in der Gegend von Kirklisseh suspendirt. Kaufmann Israel befindet sich in Kirklisseh in voller Sicherheit.

Bezüglich des Ueberfalls liegen noch folgende Nachrichten vor: Es war kein Zufall, daß Herr Moriz Israel zu der Rolle eines Vermittlers gekommen ist. Nicht das Ungefähr hatte die Räuber veranlaßt, gerade den Berliner Kaufmann aus der Zahl der Gefangenen auszuwählen und nach der türkischen Hauptstadt zu entsenden, sondern allein der Umstand, daß Herr Israel erklärt hatte, er werde unter allen Umständen innerhalb 24 Stunden die 200,000 Fr. Lösegeld zur Stelle schaffen, falls man ihn damit betrauen wolle. Unmittelbar nach dem Ueberfall, in dem elenden türkischen Nest von aller Welt verlassen, konnte sich Niemand ein Bild davon machen, ob es möglich sein werde, in der gestellten kurzen Frist die große Summe zu beschaffen. Da war es denn Herr Israel, der den Räubern die Versicherung gab, daß

er eventuell von seinem Hause telegraphisch die 200,000 Francs sich anweisen lassen werde, falls deren Beschaffung in Stambul auf Schwierigkeit stoßen oder doch wenigstens sich verzögern sollte.

Von dem Banditenchef Athanas (Andria), welcher den Ueberfall leitete, hat ein im vorigen Jahre in seine Gewalt gerathener Neffe des Sultans nach seiner Auslösung eine charakteristische Schilderung entworfen. Danach ist dieser Räuberhauptmann, mit welchem unsere Landsleute jetzt eine so bedenkliche Bekanntschaft gemacht haben, ein großer, stark gebauter Mann, von einem vermöge seines langen weißen Bartes Ehrfurcht erweckendem Aeußern. Trotz seiner 60 Jahre ist der Räuberhauptmann überaus rüstig und, wie man sieht, noch zu allen Schandthaten fähig. Von seinen Untergebenen wird ihm mit großer Unterwürfigkeit Gehorsam geleistet, doch befanden sich 3. B. zwei Banditen bei der Truppe, die ihm im Range gleich zu stehen schienen. Als für den türkischen Prinzen die Stunde der Befreiung geschlagen hatte, da begleitete Athanas seinen Gefangenen eine ganze Strecke. Als er endlich ihm Lebewohl sagen mußte, da umarmte und küßte er ihn und vergoß Thränen der Rührung. Man könnte die Schilderung dieser Abschiedsszene für einen Scherz ansehen, wenn nicht Derjenige, der sie erzählte, sehr wenig zum Scherzen aufgelegt gewesen wäre, da ihm der Spas 60,000 Francs gekostet hatte.

Ueber den Ueberfall selbst geht einem Berliner Blatte aus Wien ein Bericht zu, dem wir noch folgende Einzelheiten entnehmen: Wie die Ueberfallenen erzählen, befanden sich einschließend des Zugespersonals dreißig Personen in den Waggons. Kurz nach Mitternacht, als das Gros der Reisenden schlief, erfolgte plötzlich ein heftiger Stoß, der alle Passagiere aus dem Schlafe aufrüttelte. Viele stürzten unter Angstrufen an die Waggonfenster, um der Ursache des unliebsamen Zwischenfalles nachzuforschen. In demselben Augenblick vernahm man rasch hinter einander zwei Gewehrsalven, und ehe noch Jemand Zeit fand, sich über die Vorgänge klar zu werden, wurden alle Coupéthüren gewaltsam aufgerissen und eine Schaar bis an die Zähne bewaffneter, abenteuerlich aussehender Gestalten prang in die Waggons ein. Mehrere Passagiere wehrten sich verzweifelt, darunter ein in Adrianopel ansässiger Jude, welcher alsbald durch einen Schuß in die Brust niedergestreckt wurde. Jetzt zog man vor, den Widerstand aufzugeben, und die Räuber begannen mit großer Schnelligkeit die Reiseeffekten u. der Passagiere zu durchsuchen und zu plündern. Der üblichen Leibesvisitation entgingen die Reisenden, es wurden ihnen nur die Taschenuhren und Pretiosen abgenommen, nach Geld durchsuchte man sie nicht. Den Damen gegenüber waren die Briganten überraschend höflich.

Der nach Berlin zurückgekehrte Leiter der Stangenischen Reisegesellschaft, Gerlach, veröffentlicht einen eingehenden Bericht über den Ueberfall des Orientzuges. Darnach hatten die Räuber vor Ankunft des Zuges 15 Bahnarbeiter gefesselt, um ungehindert das Bahngleis zerstören zu können. Der einzige Passagier, welcher durch einen Schuß der Räuber verletzt wurde, war ein spanischer Jude, der seine

Werthsachen nicht hergeben wollte. Der Zugführer wurde gezwungen, bei der Verabreichung als Dolmetscher zu dienen. Erst ließen sich die Räuber auch Geld geben, als aber nur deutsches Geld präsentirt wurde, verzichteten sie darauf; auch Ringe wollten sie nicht, dagegen nahmen sie alle Uhren weg. Verabrt wurden nur die Passagiere 1. und 2. Klasse, die 3. Klasse wurden nicht behelligt. Der Anführer suchte sich 5 Passagiere aus, die ihm als die reichsten erschienen, und welche er veranlaßte, folgendes auf ein Stück Papier niederzuschreiben: „An das deutsche Konsulat in Konstantinopel. Wir, Moriz Israel, Berlin, Deklar Kogsch, Jörbig, Kreis Bitterfeld, Albert Maque, Siegelddorf, Kreis Bitterfeld, Franz Kief, Englische Botschaft in Konstantinopel, sind gefangen und wird ein Lösegeld von 200,000 Francs verlangt, zu senden nach Tscherkesski; andernfalls wir erschossen werden. Wir bitten dringend, das Geld zu senden. Herr Israel und Herr Maque sind allein im Stande, das Geld zu zahlen. Beim Erscheinen von Militär oder Polizei werden wir umgebracht.“ Kief wurde später entlassen, Israel dagegen beauftragt, das Lösegeld zu überbringen. Abgesehen von einem vierstündigen Fußmarsch hatten sich die Gefangenen nicht über ihre Behandlung zu beklagen. Sie erhielten auch bereitwilligst Erfrischungen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Betreffs der Getreidezölle hat die freisinnige Partei im preuß. Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Regierung aufzufordern, dem Hause das in der Rede des Herrn v. Caprivi erwähnte Material über Getreidevorräthe und Ernteausichten zugänglich zu machen, welches die Grundlage für die Entschleunigungen der Staatsregierung gegen die Suspension der Getreidezölle gebildet hat. — Der Antrag soll die Möglichkeit gewähren, die Diskussion über die Erklärungen des Herrn v. Caprivi, welche am Montag mit Rücksicht auf die Geschäftsordnung nicht möglich war, nachzuholen.

— Der Besuch des deutschen Kaiserpaars in England, soweit er offiziellen Charakter hat, wird sich genau über 10 Tage ausdehnen. Die Landung auf englischem Boden ist für den 4. Juli vorgesehen, von der Landungsstelle begiebt sich das Herrscherpaar geradeswegs nach Windsor-Castle, wo es bei der Königin bis zum 9. Juli verweilen wird. An diesem Tage übersiedelt das Kaiserpaar in die englische Hauptstadt. Es ist dies der erste Besuch, den Kaiser Wilhelm der Riesenmetropole an der Themse macht, dementsprechend wird sich auch der Empfang, den die Vertretung der Millionenstadt dem deutschen Herrscher bereitet, so glänzend gestalten, wie dies in der für solche Feierlichkeiten nicht hervorragend geeigneten weiträumigen Handelsempor nur möglich ist. Kaiser Wilhelm wird sich 5 Tage in London aufhalten; der bemerkenswertheste Theil des offiziellen Programms besteht bekanntlich in der feierlichen Begrüßung des erlauchten Gastes durch die Vertretung der City in dem Stadthaus (Guildhall) und der Ueberreichung eines Gastgeschenktes durch

den Lord Mayor. Am 14. Juli nimmt Kaiser Wilhelm von der Themsestadt Abschied, damit erreicht der offizielle Besuch sein Ende.

Rußland. In der französischen Ausstellung zu Moskau sollten Dynamitlisten aufgefunden worden sein, welche auf ein geplantes Attentat auf den Kaiser schließen ließen. Es kirsiren, nach dem „Standard“, in Moskau noch weitere Gerüchte, welche erwähnenswerth sind, wenngleich es unmöglich ist, ihre Wahrheit zu verbürgen. Es heißt, daß die Residenz des General-Gouverneurs, in der seit der Abreise des Fürsten Dolgorukoff ausgedehnte Reparaturen vorgenommen sind, den Ausgangspunkt einer Mine bildet, welche unter dem von dem Czaren muthmaßlich eingeschlagenen Wege zur Ausstellung gelegt ist. Wer sich des vor Jahren im Winterpalast in St. Petersburg versuchten Attentats erinnert, wird nicht umbin können, die frappante Aehnlichkeit der begleitenden Umstände und die Glaubwürdigkeit des Gerüchts zugeben zu müssen. Wie man ferner hört, ist in der Nachbarschaft von Tver eine Mine unter der dortigen Eisenbahnlinie entdeckt worden. Es ist offenes Geheimniß, daß die jetzt zur Anwendung gelangenden Vorsichtsmaßregeln alle früheren, selbst die bei der Krönung, weit übertreffen. Früher erhielt jede Respektperson gemeinschaftlich mit den Distriktsbeamten von den Vokalbehörden die Erlaubniß, die auf dem Wege des Czaren liegenden Eisenbahnstationen betreten zu dürfen. Diesmal standen jedoch sogar die Behörden selbst unter der strengsten Ueberwachung des Hauptquartiers. In jedem Distrikt der Moskauer Regierung mußte der betreffende Polizeichef dem Leiter der hauptstädtischen Gendarmerie ein vollständiges Verzeichniß sämtlicher Personen einsenden, deren Amt oder Würde ihre Gegenwart auf der Bahnstation bei der Durchfahrt des Czaren erheischen. Zum ersten Mal wurde das Militär, d. h. starke Patrouillen, auf jeder Station und Brücke und Schildwachen längs der ganzen Linie aufgeboden, um selbst die höchsten Vokalwürdenträger zu kontrolliren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die lange verhältnißmäßig ruhig gebliebenen Militärlisten einen Schlag planen, und es scheint etwas Schreckliches in der Luft zu schweben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 4. Juni. Wiederholt waren in der letzten Zeit hiesigen jungen Damen in den Abendstunden auf der Straße die Mäntel von hinten zerschnitten worden, und hatte man beobachtet, daß diese Brutalität von einem jungen unbekanntem Mann ausgeübt wurde, der sich an die betreffenden Damen hindrängte und nach Verübung des gedachten Unfuges sich entfernte. Gestern glückte es nun, den frechen Patron in der Person eines Schuhmachers zu ermitteln und festzunehmen.

— Aus Freiberg wird geschrieben: Die hiesige Bäckereinnung hat eine erneute Preiserhöhung für Roggenbrot eintreten lassen und verlangt für drei Kilo 84, für 1 1/2 Kilo 42 und für 1/2 Kilo 14 Pfg. Wenn das laufende Publikum das Brod so theuer bezahlen muß, dann — sollte man meinen — müßte es wenigstens vor einer Uebertheuerung durch schlechtes Gewicht geschützt sein! Daß dem nicht so ist, hat sich am Sonnabend ergeben. Ein Soldat der hiesigen Garnison kaufte sich bei einem hiesigen Bäckermeister ein Pfundbrot. Da ihm dasselbe zu leicht vorkam, wog er es nach und fand dabei zu seiner Ueberraschung, daß von den 500 Gramm, die er zu fordern hatte, nicht weniger als 68 fehlten. Er erstattete hierüber Meldung bei der Polizei, die sofort bei dem betreffenden Bäcker eine Revision vornahm. Hierbei wurde nun noch eine ganze Anzahl Brode mit ähnlichem und noch höherem Fehlgewicht gefunden, wohl gemerkt, Brode, die von demselben und höchstens vom vorhergegangenen Tage stammten.

— In der Nacht zum Sonntage wurden die in Hohenstein ein größeres Garderobengeschäft besitzenden Hoppe'schen Eheleute von einem Raubmorbefalle bedroht. Gegen 11 Uhr Nachts bemerkte Hoppe das Zerbrechen einer Fensterscheibe. Er stand auf und betrat, mit einer Lampe in der Hand, die Hausthür. Da wurde der Ahnungslose von zwei Männern, welche ihre Gesichter durch Ruß unkenntlich gemacht hatten, nach der Stube zurückgedrängt. Hier versuchten die Einbrecher, Hoppe mit Drahtschlinge und dann mittelst Knebel zum Schweigen zu bringen. Hoppe schlug mit der Petroleumlampe nach seinen Bedrängern, wodurch dieselbe zerbrach und die Stube in Brand setzte. Da Hoppe's Frau inzwischen auf die Straße geflüchtet war und ihre lauten Hilferufe Nachbarn herbeilodeten, entflohen die beiden Einbrecher, Schlinge und Taschentuch zurücklassend. Hoppe hat bei dem Kampfe mit den beiden Räubern zwei Zähne eingebüßt. Einer der Einbrecher ist bereits verhaftet.

— Oederan. Als am Dienstag Abend ein älterer Einwohner Dorffschellenbergs von hier nach seinem Heimathsdorfe zurückkehrte und die Mondscheinmühle passirt hatte, ist auf der Straße nahe am Walde plötzlich ein gut gekleideter, kaum 30 Jahre alter Mensch herzutreten und hat, die Geldbörse verlangend, denselben an der Schulter und Brust gepackt. Der Angreifer, der sich öfter schon umgeben, hat das ihm überreichte Portemonnaie in Empfang genommen, dasselbe auf seinen Inhalt geprüft,

es aber, als ihm dieser offenbar nicht genügte (es befanden sich 2 M. 50 Pf. darin), wieder zurückgegeben, ohne sich Etwas daraus anzueignen. Nachdem der Angreifer noch nach der Westentasche des Angefallenen gegriffen und sich überzeugt hatte, daß keine Uhr darin sei, ist er mit dem darsich Gebote, der Ueberfallene möge schweigen, davongezogen.

— Die auf den Knaben Meinhold bezügliche, aus Kautenkrantz stammende Nachricht wird von zuständiger Seite dahin berichtet, daß der Knabe nicht seinen Leiden erlegen ist, sondern sich auf dem Wege der Besserung befindet.

— Der Nutzen der Waldameisen wird häufig verkannt. Die Königl. Amtshauptmannschaft zu Großenhain macht Folgendes bekannt: „Nachdem sachverständige Beobachtungen ergeben haben, daß der Schutz der Waldameisen ein wirksames Vorbeugungsmittel gegen die Gefährdung der Waldung durch Schädlinge, insbesondere auch die Kanne, bildet, will die Amtshauptmannschaft nicht unterlassen, die Waldbesitzer ihres Bezirkes ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen. Hierbei mag zugleich in Erinnerung gebracht werden, daß das Einsammeln von Ameiseneiern ohne ausdrückliche Erlaubniß beziehentlich Vorwissen des Waldeigentümers verboten ist.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

6. Juni. (Nachdruck verboten.)
Am 6. Juni 1866 zeigte der preussische General v. Man- teuffel seinem Collegen, dem Generalfeldmarschall v. Gablenz, dem österreichischen Statthalter in Holstein, an, daß er mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände auch Holstein besetzen werde. Das peinliche Schauspiel, die im schleswig-holsteinischen Kriege allirten Truppen nacheinander auf der Stätte gemeinsamer Wirksamkeit gegen einander kämpfen zu sehen, ward der Welt erspart. Die österreichischen Truppen, nur 4800 Mann stark, ihnen gegenüber 12,000 Mann Preußen, ließen es zu einer nutzlosen Schlacht nicht kommen; sie zogen ab und vereinigten sich, über Hannover und Frankfurt a. Main gehend, mit den Truppen in Böhmen. Der 6. Juni bildet eigentlich bereits den Anfang der militärischen Aktion.

7. Juni.
Am 7. Juni 1826 starb zu München J. von Fraunhofer, ein Mann, der für die Wissenschaft, insbesondere die Astro- nomie, durch seine Erfindungen außerordentlich viel gethan hat, dessen Name mit den wissenschaftlichen Fortschritten unseres Jahrhunderts untrennlich verknüpft ist. Er war anfangs einfacher Glasbläser, erlangte durch eifriges Selbststudium bedeutende Kenntnisse in Mathematik und Optik und baute Fern- rohre, die seinen Ruf begründeten. Er war es, der die erste genaue Bestimmung der dunklen Linien im Sonnenspek- trum gab, der das Heliometer erfand, welches die Messungen der Durchmesser und Entfernungen von Sonne und Planeten ermöglichte. Er hat bereits bei Lebzeiten hohe Ehren empfangen und sein Wissen und Können hat allgemeine Anerkennung gefunden. In München ist ihm ein ehernes Standbild errichtet worden.

8. Juni.
Es war am 8. Juni 1867, als Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der Vielgeprüfte, in Ofen, der ungarischen Haupt- stadt, den aus allen Theilen der ungarischen Erde zusammen- geschüttelten Krönungshügel hinanritt und die vorgeschriebenen vier Luftküsse nach den vier Himmelsrichtungen ausführte. Es war das ein Theil des Krönungsprogramms; denn in Ofen wurde Kaiser Franz Joseph mit allem alten Glanz und Hitter zum König von Ungarn gekrönt. Das war das Ende der langen und schweren Wirren mit Ungarn, der endliche so- genannte „Ausgleich“, der den Dualismus Oesterreich-Ungarn schuf. Nach fast zwanzigjährigem Ringen hatte sich Ungarn endlich eine eigene Verfassung und eigenes Ministerium errungen und daß sich die österreichisch-ungarische Monarchie bei dem neuen Stand der Dinge wohl befinden, bewiesen die folgenden Jahre bis in die neueste Zeit.

Bermischte Nachrichten.

— Als ein trauriges Bild aus dem Leben der Großstadt erzählt ein Berichterstatter folgenden Vorfall, der sich kürzlich in einer Berliner Gemein- schule ereignete. Während der Unterrichtsstunde war ein 8jähriger Knabe so fest eingeschlafen, daß der Lehrer ihn energisch emporrütteln mußte. Aufgeschreckt, bat der Kleine, ihn nicht zu bestrafen, er könne nicht dafür; um 12 Uhr Abends käme er erst zu Bett und um 4 1/2 Uhr müßte er schon wieder aufstehen. Die Aussagen des Kindes erwiesen sich leider als richtig. Bis Mitternacht mußte es auf den Straßen Streichhölzer feilhalten, und vor 5 Uhr Morgens schon wieder bei einem Bäckermeister zum Austragen der Frühstücksbeutel antreten, deren es 150 zu besorgen hatte.

— Schon die Eidechse. Die Eidechse ist ein gefräßiges Raubthier und äußerst nützlich, da sie nur von Korb- und Weichthieren, den Larven, Rau- pen, Fliegen, Käfern, Würmern und Schnecken lebt und eine große Menge dieser für Feld und Garten so schädlichen Insekten vertilgt. Die Eidechse verdient ebenso geschont zu werden wie die Kröte, welche anerkannt die größte Feindin des lästigen Ungeziefers ist und in England von den Gärtnern mit aller Sorgfalt und mit bestem Erfolge für die Pflanz- ungen gehegt und gepflegt wird.

— Ein „langer“ Ruß. Der Bahnaspirant S., der zuletzt in der Station Gunterdsdorf der Nord- westbahn im Dienste stand hat durch einen Ruß nicht nur seine Stelle verloren, sondern wird sich auch wegen Verbrechens der Einschränkung der persönlichen Frei- heit zu verantworten haben. Der Ausgang der Affaire wird für alle Freunde eines „langen“ Rufes besonders lehrreich sein. Es handelt sich darum, daß der junge Mann im Bureau eine junge Dame gegen ihren Willen geküßt hat, wodurch die Dame an dem Ge- brauch ihrer persönlichen Freiheit verhindert wurde,

denn nach Angabe der Gefähten wurde dieselbe durch den Ruß mehrere Minuten lang am Fortgehen ge- hindert. Der Bahnaspirant beruft sich darauf, daß die Dame gegen den Ruß keinen Widerspruch erhoben habe. Dem gegenüber versichert aber die Dame hoch und theuer, der Ruß sei ihr „geraubt“ worden; sie sei nicht in des Bureau gekommen, um geküßt zu werden, sondern um wegen einer Frachtsendung um Auskunft zu bitten. Alles im Allen aber will die Dame zwanzig Minuten lang aufgehalten worden sein. Als Zeugin machte sie eine Freundin namhaft, welche auf sie gewartet hatte. Die Nordwestbahn-Direktion hat den Ausgang der Verhandlung nicht abgewartet und den Rußpender sofort nach Bekanntwerden des Rufes aus dem Dienste entlassen.

— Das gefährdete Gesangs-Concert. Der „Wiener Männer-Gesangverein“ befindet sich gegen- wärtig auf einer Concertreise in Konstantinopel. Das Concert, welches derselbe zum Besten der Armen im Tarimgarten veranstaltete, wäre bald an einem Hinder- niß gescheitert, das die Veranstalter nicht vorherge- sehen hatten — an den Fröschen des nahe gelegenen Teiches. Anfangs stand man denselben rathlos gegen- über; denn es gehört zu den achtungswerthen Ge- bräuchen der Türken, daß sie Allem, was da freucht und flucht, Schonung gewähren, und daher kommt es auch, daß sich die Frösche im Tarimteiche der größtmöglichen Freiheiten erfreuen. Allein selbst das thierfreundliche Municipium der Stadt fand, daß der Schönlaut des Concertes durch die konkurrirenden Darbietungen der Frösche Einbuße erleiden könnte, und die Noth im Rathe der Stadt war daher groß. Die Thiere vernichten lassen, ging aus mehrfachen Gründen nicht an; vorerst weil der Koran gegen eine solche Thierquälerei seine Bedenken erhebt, und weiter, weil im Budget der Stadt eine solche unvorherge- sehene größere Ausgabe — der Tarimteich dehnt sich erckelich ins Breite und die Zahl seiner Be- wohner ist sehr groß — nicht vorgesehen war. So versiel denn das Municipium auf ein ebenso einfaches als sinnreiches Mittel. Es wurden mehrere Männer angenommen, welche, mit großen Stangen bewaffnet, vor Beginn des Concertes sich auf den Schauplatz des Fröschteiches begaben. Vor Beginn des Festes hörte man das anmuthige Fröschequacke, so daß allen um das harmonische Gelingen des Concertes bange wurde. Allein knapp vor Beginn der ersten Nummer hörte der Fröschepektakel auf; die Männer mit den großen Stangen hieben nämlich mit aller Gewalt auf den Teich los, so daß die Frösche, völlig eingeschüch- tert und entmuthigt, ihren gleichförmigen Gesang auf- gaben und mit demselben erst wieder anfangen, als die Wiener Sänger auf der Tribüne ihr Lied zu Ende gesungen hatten.

— Engel und Teufel. Im stenographischen Bureau des deutschen Reichstages befinden sich ein Herr Dr. Engel und ein Herr Dr. Teufel; sie ste- nographiren einträchtig zusammen, wobei noch ange- merkt werden mag, daß der „Engel“ Stolzeaner und der „Teufel“ Gabelsbergerianer ist.

— Die besorgte Gattin. Mann (auf einer Zwischenstation den Kellner rufend): „Sie, bringen Sie mir schleunigst ein Glas Bier!“ — Frau: „Aber Männchen, trinke bitte nicht so hastig, Du weißt, wir sind mit dem Schnellzug gefahren!“

Rohseidene Bastkleider Nr. 16.80

pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten — vers. porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (A. u. R. Hofstief.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 31. Mai bis 6. Juni 1891.
Getauft: 147) Clara Elsa Seidel. 148) Ilka Louise Mählig. 149) Karl Friedrich Rau. 150) Johanne Frieda Zimmermann, unehel.

Begraben: 100) Karl Christian Scharf, Stellmachermeister hier, ein Ehemann, 59 J. 2 M. 25 T. alt.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis:
Vorm. Predigttext: Ap.-Gesch. 3, 1—10, Herr Diaconus Fischer. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend, Herr Pfarrer Böttrich.

Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 7. Juni (Dom. II. p. Trin.) Vorm. 9. Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beicht- ansprache hält Herr Diacon. vic. Schreiber. Nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diacon. vic. Schreiber.

Chemnitzer Marktpreise

dom 3. Juni 1891.

Weizen russ. Sorten	12 M. 50 Pf. bis 13 M. 75 Pf. pr. 50 Rllc.
• sächs. gelb u. weiß	12 • 20 • 12 • 50 •
Roggen, preussischer	10 • 75 • 11 • — •
• sächsischer	10 • 40 • 10 • 65 •
• russischer	10 • 80 • 11 • 10 •
Braugerste	8 • 50 • 9 • 50 •
Futtergerste	8 • 25 • 8 • 75 •
Hafcr, sächsischer	8 • 75 • 8 • 95 •
Hafcr, preussischer	— • — • — • — •
Rohrweizen	9 • 50 • 10 • 50 •
Roh- u. Futterweizen	8 • 75 • 9 • — •
Heu	3 • 30 • 3 • 60 •
Stroh	3 • 20 • 3 • 40 •
Rartoffeln	4 • 30 • 4 • 70 •
Butter	2 • 20 • 2 • 70 • 1 •

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

MEY'S Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

Mey's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

Mey's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz **ausserordentlicher Billigkeit** unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als das Waschlohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

Mey's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters. Auf **Reisen** ist **Mey's Stoffwäsche** die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

Beliebte		Formen.	
			
GOETHE III (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch. Dtsd.: M. —.95.	LINCOLN B Umschlag 5 Cm. breit. Dtsd.: M. —.65.	SCHILLER III (durchweg gedoppelt) ungefähr 4 1/2 Cm. hoch. Dtsd.: M. —.90.	HERZOG III Umschlag 7 1/4 Cm. breit. Dtsd.: M. —.95.
			
ALBION III ungefähr 5 Cm. hoch. Dtsd.: M. —.75.	WAGNER III Breite 10 Cm. Dtsd. Paar: M. 1.25.	COSTALIA III conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtsd.: M. —.95.	FRANKLIN III 4 Cm. hoch. Dtsd.: M. —.65.

Fabrik-Lager von MEY'S Stoffwäsche in

Eibenstock bei F. A. R. Müller, Buchhändler. — G. A. Nötzel. — Ida Todt. — In Schönheide bei Oswald Rödger, Buchbinderei. — Frau Alma Hassmann, oder direct vom Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.

Eiserne Gartenmöbel u. Bettstellen
Verzinkte Drahtgestelle
Drahtgaze
Stahldraht
empfehlen billigst
C. W. Friedrich.

Die Bogtländische Geldschrankfabrik
Paul Vogel, Plauen i. V.
liefert als ausschließliche Spezialität: **Stahlpanzer-Geldschranke** mit **Theodor Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss** unter Garantie für solide Ausführung zu mäßigen Preisen.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden **Freitag** von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags.**

Lotterie der internationalen Ausstellung in Berlin.
1. Ziehung am 16. u. 17. Juni 1891.
2. Ziehung vom 20. bis 23. Oktober 1891.
7310 Gewinne im Werthe von 300 000 Mk.
Original-Loose, für beide Ziehungen gültig, à 1 M. (11 Loose für 10 M.) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung, welche auf Postanweisung erbitte, sind für Porto und zwei Gewinnlisten 30 Pf. (für einschreiben 20 Pf. extra) beizufügen.

1 à ca.	50 000 — 50 000 M.
2 à	20 000 — 40 000 "
1 à	10 000 — 10 000 "
1 à	6 000 — 6 000 "
2 à	5 000 — 10 000 "
6 à	3 000 — 18 000 "
6 à	2 000 — 12 000 "
5 à	1 500 — 7 500 "
11 à	1 000 — 11 000 "
10 à	800 — 8 000 "
15 à	600 — 9 000 "
10 à	500 — 5 000 "
10 à	400 — 4 000 "
15 à	300 — 4 500 "
10 à	250 — 2 500 "
20 à	200 — 4 000 "
5 à	150 — 750 "
5 à	120 — 600 "
55 à	100 — 5 500 "
5 à	90 — 450 "
5 à	80 — 400 "
5 à	75 — 375 "
5 à	60 — 300 "
450 von ca.	6 — 59 — 16 125 "
650 -	11 — 99 — 39 000 "
1000 à M.	10 — 10 000 "
5000 à	5 — 25 000 "

Das berühmte, amtlich geprüfte **Ringhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster** heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salzfluss, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Fingerringen, Frostleiden, Brandwunden, Fühneraugen, Hautauschlag, Magenleiden, Sicht, Reiben u. f. w. schnell und gründlich.
*) Mit der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den Apotheken in Johanngeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach, Klingenthal, Martneukirchen, Adorf, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Könnitz u. c. Urteste liegen dafelbst aus.
NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Für **50 Pfg.**
kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der echte **Anker-Pain-Expeller** in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Hüftweh, Seitenstechen und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis 50 Pfg. und 1 M. die Flasche; vorrätig in den meisten Apotheken.

Eine Parterrestube mit **Schlafstube** und **Bodenkammer** sofort oder vom 1. Juli ab zu vermieten.
Auch ist dafelbst ein schöner **Kleiner Stagenofen** zu verkaufen.
Poststraße Nr. 126.

Tapeten!
Wir versenden:
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten " 30 " "
Gold-Tapeten " 20 " "
in den **großartig schönsten neuen Mustern**, nur **schweren Papieren** und **gutem Druck**.
Gebrüder Ziegler in **Lüneburg**.
Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten **franko** auf Wunsch überallhin versenden.

2 geübte Tambourierinnen gesucht. Eine Maschine nöthigenfalls an verheirathete Person in's Haus. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Herren-Wäsche.
Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Säger und Dr. Lehmann. **Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Pra-leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlüpf** in bestem Sortiment.
C. G. Seidel.
Tüchtige Tambourierin für **Schurmaschine** gesucht. Wo? zu erfahren in der Exp. d. Blattes.

Weltberühmt.
Goldmann's
Wäiser-Zahnwasser
à Flasche 60 u. 100 Pf.
beseitigt jeden Zahnschmerz sofort u. dauernd. **S. Goldmann & Co., Dresden.** Zu haben in Eibenstock bei **G. Emil Tittel.**

Turner-Satin
für **weiße Hosen**
empfehlen
A. J. Kalitzki
Nachfolger.
Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Man abonniert in allen Buchhandlungen:
WIENERMODE
Jährlich: 24 reichillustrirte Hefte, mit Unterhaltungsbeilagen, mit 48 color. Modellsilbernen und 12 Schnittmusterbogen
Schnitte nach Maß gratis.
fl. 1.50 Vierteljährlich M. 2.50
Probenummern in allen Buchhandlungen.

500 Mark zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flacon 60 Pf. jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. George Kothe Nachf., Berlin.** In Eibenstock bei Apotheker **G. Fischer** und **H. Lohmann.**

Vogelfreunde
bitten meine preisgekrönten **Vogelfutter-Mischungen** (in versiegelten Packeten) **Singfütter** für Kanarienvogel, Waldsittich etc., **Universalfutter** für Drosseln, Nachtigallen, Stare etc. zu versuchen. **Illustr. Preisliste mit 60 Abbild. üb. Vögel, Käfige, Tauben** versend. franco für 50 Pfg. (Briefmark.) **Gustav Voss, Hoflieferant, Köln.** Niederlage in Eibenstock bei **Hermann Pöhlend.**

Feinste Isländer Seringe sind eingetroffen und empfehlen **C. W. Friedrich.**

A. Brandt's allein ächte **Schweizerpillen** rasch wirkend, ohne den Organismus zu schwächen, reinigen das Blut, erhöhen die Verdauung, geben Kraft und Stoff. **Erhältlich in allen Apotheken** zu 60 Pf. u. 1 M. Man achte genau auf vorbezeichnete Marke. Hauptdep.: **Engel-Apotheke, Leipzig.**

Für Rettung von Trunksucht versch. Anweisung nach 16jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berührung, unter Garantie. Briefe sind 30 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privatankalt Villa-Christina bei Säckingen, Baden.**

Maculatur-Papier ist wieder vorrätig bei **E. Hannebohn.**

Rechnungs-Abschluss

der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe zu Eibenstock

auf das Jahr 1890.

Einnahme:	
Kassenbestand am 31. Dezbr. 1889	260 M. 25 Pf.
Kapitalzinsen	104 " 25 "
Eintrittsgelder	171 " — "
Beiträge	3908 " 28 "
Erfolgeleistung Dritter für gewährte Krankenunterstützung	— " — "
Aus zurückgezogenen Kapitalien	200 " — "
Sparlaffen- oder Bankeinlagen	— " — "
Sonstige Einnahmen	93 " 49 "
Summa:	4737 M. 27 Pf.

Ausgabe:	
Arztkosten	825 M. — Pf.
Apothekerkosten und sonstige Heilmittel	474 " 46 "
Krankengelder	2160 " 50 "
Unterstützungen an Wöchnerinnen	— " — "
Sterbegelder	156 " — "
Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten	— " — "
Zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder	30 " 91 "
Für Kapitalanlagen, Anlagen bei Sparlaffen	404 " 25 "
Persönliche Verwaltungsausgaben	414 " 60 "
Sächliche Vergleichen	127 " 85 "
Sonstige Ausgaben	— " — "
Kassenbestand am 31. Dezbr. 1890	143 " 70 "
Summa:	4737 M. 27 Pf.

Vermögensbestand am 31. Dezember 1890: 3353 M. 47 Pf.
 Vermögensbestand am 31. Dezember 1889: 3149 " 22 "
 Vermögenszunahme 1890: 204 M. 25 Pf.

Eibenstock, am 4. Juni 1891.

Der Vorstand.
R. Wimmer.

Rbch., Raff.

Gesellschaft „Union“.

Zu der **Sonnabend**, den 6. Juni a. c., **Abends 8 Uhr** stattfindenden **Außerordentlichen Generalversammlung** wird hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1) Vorlegung der revidirten Statuten.
 2) Desgl. des Kostenanschlags über sich notwendig machende Reparaturen u.

Eibenstock, 1. Juni 1891.

Das Directorium.
 Friedrich Brandt, Versteher.

Da die Mehlpreise

immer höher gehen, so kostet ein 3 Kilo Brot I. Qualität von heute Sonnabend an 82 Pfennige, bei den schwärzeren Sorten Brot ist der Preis am Anschlag in den Bäckereien zu ersehen.

Die Bäcker-Innung
zu Eibenstock.

Auction.

Es sollen im Hause Nr. 341 am Brühl **Montag, den 8. Juni, von Vorm. 9 Uhr an** eine in fast neuem Zustand befindliche **Stuben- u. Küchen-Einrichtung** in Möbel und dergl., sowie **2 neue Sobelbänke mit vollständigem Tischlerwerkzeug** meistbietend versteigert werden.
 Erstehungslustige werden dazu freundlichst eingeladen.



Gußstahl-Sensen
unter Garantie
Sicheln

Beste
Wegkämpfe
Dengelzeuge
Sensenbäume

empfehlen in großer Auswahl billigt
C. W. Friedrich.

Ein gewandter und ehrlicher
Laufbursche,
 der das **Anstreichen** mit Erlernen kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht bei

Maler Jochimsen.

Fünf leichte einsp. Wagen
 verschiedener Bauart, theils neu, theils gebraucht und **ein Pferd** zum schweren Zug verkauft, weil überzählig
Alban Melchsner.

Schützenhaus Eibenstock.

Vorläufige Anzeige.

Am Sonntag, den 14. und Montag, den 15. Juni, werde ich mein diesjähriges

Damen-Vogelschießen

abhalten, wozu ich schon heute hiermit freundlichst einlade.

Hochachtungsvoll

Theodor Enghardt.



Kindermwagen

und **Fahrstühle** empfiehlt in großer Auswahl

G. A. Nötzli.

Böhmische Bettfederniederlage

von **S. Singer, Prag.**

Große Auswahl von 1 Mk. à Pfund, bis zu den besten **Damen** empfiehlt

G. A. Bischoffberger.

Feste aber billige Preise.

Dr. Aumann's Süßer Medicinal-Heidelbeer-Wein



Schutzmarke.

In Eibenstock bei **G. Emil Tittel** und **H. Lohmann.**

aus der Heidelbeere rein und unversehrt dargestellt
 Beerenwein, welcher ärztlichseits als Ersatz der zumeist gefälschten Tokayer-Weine dringend empfohlen wird. —
Dr. Aumann's süßer Heidelbeer-Wein ist ein vorzügliches Getränk zur Kräftigung für **Reconvalescenten** und **Kinder**, und auch als Hausmittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenleiden** etc. etc. mit gutem Erfolge angewendet. — In Originalflasche **Nr. 1, 2, 3, 4**. Man achte auf den Namen **Dr. Aumann**. Zu haben in nachfolgend Depots:

Kaisers Brust-Carmellen

Weltberühmt und unübertroffen bei **Husten, Heiserkeit, Athemnoth, Brust- und Lungen-Katarrh.**

Das Beste ist stets das Billigste.

In Pack. à 25 Pf. ächt bei
H. Lohmann.

Ein Parterrelocal

in der Nähe des Neumarktes wird für die beiden Jahrmärkte zu mieten gesucht. Anerbietungen unter **A. B. 10.** bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Heute Sonnabend

schlachte ich ein fettes Schwein und verpunde dasselbe à Pfd. 60 Pfg.

Louis Günther,
Wolfsgrün.

Maschinenflicker-Verein.

Heute **Sonnabend**, d. 6. Juni 1891, Abends von 9 Uhr an: **Einzahlung der monatlichen Steuern.** Diejenigen Mitglieder, welche sich im Steuerrückstand befinden, werden nochmals erinnert, zu bezahlen, widrigenfalls un-nach-sichtlich nach Statuten verfahren wird.
Der Vorstand.

Theater Schönheiderhammer

Heute **Sonnabend: Der Trompeter von Säckingen.** Schauspiel mit Gesang in 7 Bildern. Musik aus Eibenstock!

Sonntag: Garris, der kühne Springer von Lichtenwalde. Ritterschauspiel in 6 Akten. Hierauf: **Die Rekruten.**

Anfang 1/2 9 Uhr. Ende 11 Uhr.
 Nachm. 3 Uhr: **Prinzess Dornröschen**, oder: **Der hundert-jährige Schlaf.** Zaubermärchen in 5 Akten.
 Hochachtungsvoll
E. Trommer.

Hochfeine Graustafelbutter

versendet 8 Pfd. für 7 Mk. 50 Pfg. franko gegen Nachnahme

John. Gricksch,
Sköpen, Ostpr.

Heute Sonnabend

Abend 9 Uhr
Verammlung.
 NB. Morgen Sonntag von Nachm. 2 Uhr an **Scheibenschießen.**
Der Vorstand.

Concertina-Verein.

Vereinsabend.

Jünglings-Verein.

Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr, in **Stadt Dresden.**

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet
Theodor Enghardt.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet
Emil Eberwein.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik.** Es ladet ergebenst ein
Wilh. Runschke.

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Borzüglichkeit der ächten **Dr. Fernet'schen Lebens-Essen** von **C. Lück** in **Cosberg** handelt und wird dieselbe einer geeigneten Beachtung empfohlen. Niederlage einzig und allein in Eibenstock bei **Apotheker Fischer.**

Die Jüdin von Heidelberg.

Nach historischen Quellen erzählt von Fr. E. von Wiedebe.
(2. Fortsetzung.)

„Weil ich wußte, daß Du nicht zur Ruhe gegangen bist; Vater, was drückt Dich?“

„Woraus schließt Du, liebe Eleonore, daß mir etwas fehlt?“

„Ich sehe es mit dem Auge der Liebe, ich sehe es schon seit mehreren Tagen in Deinem ruhelosen Blick und in Deiner ungewöhnlichen Schweigsamkeit.“

„Du hast ein scharfes Auge, mein Herzchen.“

„Run,“ fuhr Eleonore fort, „Du hast Deine Juwelen zusammengepackt und liehest alle die schweren Kisten ins Gewölbe bringen.“

„Grüble Du nicht über diese Dinge nach, mein Kind. Du kennst nicht alle Unannehmlichkeiten meines Geschäftes, und brauchst sie auch nicht zu kennen.“

„Theurer Vater,“ sagte das Mädchen, ihre Arme um den Hals des Alten schlingend und ihn ernsthaft anschauend, „Du mißkennst mich ganz; ich bin nicht das schwache Mädchen, für welches Du mich hältst. Droht Dir Gefahr, so laß mich sie theilen.“

„Gott unserer Väter!“ entgegnete Jakob, „Du weißt nur wenig von den Gefahren, denen der Mensch auf der Erde ausgesetzt ist. Es giebt deren so schreckliche, daß selbst der stärkste Mann in ihrer Gegenwart zum schwachen Kinde wird.“

„Ach Vater,“ sagte Eleonore, in Thränen ausbrechend, „täusche mich nicht, denn ich empfinde die nahende Gefahr. Ungewißheit aber drückt schwerer als alles andere — sprich, ich bitte Dich, was haben wir zu fürchten?“

„Döheim machte sich sanft von ihr los und schritt nachdenklich im Zimmer auf und ab.“

„Eleonore,“ begann er dann, „hast Du schon den Namen des Markgrafen Berthold gehört?“

Das Mädchen erblaste.

„Ja,“ entgegnete sie fast athemlos, „er ist der Herr in Baden.“

„Das ist er und mächtiger ist er in seinem kleinen Lande als selbst der Kaiser,“ sagte Jakob und fügte dann hinzu: „weißt Du auch, was für ein Mann er ist?“

„Ich habe gehört, daß er ein böser Mann sei.“

„Dann hast Du die Wahrheit vernommen, mein Kind. Er ist ein gar schlimmer und tollkühner Fürst, der vor nichts zurückschreckt, wenn er dadurch seine Zwecke erreichen kann. Hast Du aber auch schon von Konrad von Marburg gehört?“

„Gütiger Gott!“ rief das Mädchen aus, „laß mich hoffen, daß dieser schreckliche Mensch sein Auge nicht auf uns gerichtet hat.“

„Mein Kind, ich kann Dir noch nicht sagen, ob er es hat; ich fühle mich aber nicht mehr sicher in Heidelberg.“

„Ist nicht der Kaiser Dein Freund?“

„Er ist es, — er vermag aber nichts in Baden und würde es ebensowenig wagen, den Richtern der Inquisition entgegen zu treten, als dem Born des Himmels selbst.“

„Und warum fürchtest Du das heimliche Gericht, Vater?“

„Mein Kind,“ sagte der Greis, sie an sich ziehend, „ich habe allen Grund, seine Macht zu fürchten, denn die heilige Behme ist nicht allein zur Bestrafung der Krone eingesetzt worden, sondern ihre Obern bedienen sich ihrer, um zu plündern und zu rauben. Ich bin ihnen in doppelter Hinsicht verfallen. Erstens, weil ich ein Jude bin, und dann, weil ich Schätze besitze, welche Konrad sowohl wie der Markgraf in Händen haben möchten. Wir müssen deshalb Baden verlassen — ich habe bereits den größten Theil meines Goldes in Juwelen umgesetzt, und sobald ich mich mit meinen Freunden absinden kann, gehen wir aus Heidelberg fort. Kennst Du die reichen Juwelenhändler Moses und Anselm?“

„Ja, Vater.“

„Sie sind bereits als Opfer der Habgier der Inquisition gefallen.“

„Sind sie verbrannt worden?“

„Nicht alle, welche das heimliche Gericht vor sich ruft, werden verbrannt, es giebt noch andere Todesarten, bei denen man kein anderes Licht mehr sieht, als das, mit dem man Folterbänke, Ketten und andere Marterwerkzeuge beleuchtet.“

„O Gott Israels! sollen wir solchen Qualen unterworfen werden?“

„Mein Kind, Gottes Wege sind unerforschlich, unser Volk hat in allen Ländern dulden müssen, und wir können nicht wissen, was uns noch beschieden ist.“

„O Vater verbirg mir nichts,“ jammerte das geängstigte Mädchen, „sage mir alles was Du weißt.“

„Sei ruhig, mein Kind, vielleicht sehe ich zu schwarz in die Zukunft; wenn Gefahr vorhanden ist, müssen wir suchen dieselbe zu vermeiden. Gehe jetzt zur Ruhe, mein Herz, wir wollen zunächst auf unsere

Freunde bauen, und ich habe deren mächtige in der Stadt.“

Aber Eleonore ließ sich nicht so leicht beruhigen, denn in ihres Vaters Blick lag etwas, das sie Schlimmes ahnen ließ. Im Begriff ihn weiter zu fragen, legte er sanft seine Hand auf ihren Mund.

„Sprechen wir heute Abend nicht weiter darüber, mein gutes Mädchen; ich habe noch vor Schlafengehen mancherlei zu thun. Raht sich uns Gefahr, so sollst Du sie kennen lernen. Zegt umarme mich und Gott gebe Dir süße Ruhe.“

Ungern nur folgte sie und zog sich zurück.

„Armes Kind,“ murmelte Jakob vor sich hin, „sie sieht noch nicht die gewitterschwere Wolke, die über diesem Lande hängt; noch ahnt sie nicht, zu welchem Fluche der Reichthum werden kann, und wie gefährlich es ist, so schön zu sein.“

Ein banger Seufzer stahl sich über die Lippen des Alten und lange saß er zusammengesauert auf dem Stuhle. Aber ein plötzlicher Gedanke riß ihn aus seiner Lethargie und er sprang auf. „Ich muß das Beste hoffen,“ sagte er „mich aber auf das Schlimmste vorzubereiten erfordert die Klugheit. Daß die Augen des heimlichen Gerichts auf mich gerichtet sind, weiß ich und vermüthe auch, daß der Markgraf mit im Bunde steht. Werde ich vor dasselbe gezogen, so ist mein Loos entschieden, denn so viel Reichthümer lassen diese Dämonen sich nicht durch die Finger schlüpfen, wenn nur das Leben eines Juden zwischen ihnen und dem Besitz steht. Aber es giebt auch Täuschungen in dieser Welt und vielleicht gelingt es mir, ihnen den Raub zu verbergen.“

Mit diesen Worten ging Jakob Döheim an die schwere eichene Lade, aus der er ein starkes, mit Silber beschlagenes Ebenholzästchen nahm, und ein Druck seiner Hand öffnete den Deckel, unter dem sich beim Scheine der über ihm hängenden Lampe auf sammtner Grundlage viele hundert edle Steine in tausendfältigem Glanz dem Auge darboten.

„Wertloses Zeug,“ murmelte der Greis vor sich hin, „was der trügerische Apfel unserer Stammutter war, bist Du für alle Geschlechter gewesen, und das Ende ist noch nicht erreicht! Noch mehr Blut muß fließen, noch mehr Herzen müssen gebrochen werden und manche Krone muß noch fallen, ehe die Habgier der Menschen versiegt! Aber Dank sei dem Gott meiner Väter, Du hast mich noch nie auf den falschen Weg geführt, wenigleich Du mir Gefahr brachtest.“

Er verschloß das Kästchen sorgfältig und nahm es unter den Arm, zündete eine kleine Lampe an und verließ das Zimmer.

„Ich muß mich dieser aufregenden Gedanken entschlagen,“ sagte er im Selbstgespräch. „Wenn ich nur noch einige Nächte unter diesem Dache schlafen kann, mag alles recht werden. Gott wird mir beistehen, meinen Feinden zu entgehen.“

Langsamem Schritte schlug er die Richtung nach seinem Schlafzimmer ein, ehe er aber eintrat, blieb er aber nachdenklich stehen.

„Ich darf so nicht zur Ruhe gehen, denn der nächste Tag schon kann Gefahr bringen und Gott allein weiß es, wenn der Sturm losbricht; ich will doch lieber meine Papiere in Sicherheit bringen.“

Er ging nochmals in das Zimmer zurück, das er soeben verlassen hatte, und holte aus dem festen Schrank ein Paket sorgfältig geordneter Papiere, die er mit sich nahm.

Nach einer halben Stunde kehrte er zurück und ward wie vom Schläge getroffen, als er vier Männer in seinem Zimmer vorfand. Es waren kräftige Gestalten in großen schwarzen Röcken, alle trugen schwarze Halsmasken von Seidenstoff vor dem Gesicht und auf der linken Brust ein blutrothes Kreuz.

„Was wollt Ihr? Wer seid Ihr?“ brachte der Jude nur mühsam heraus, indem er die finsternen Männer betrachtete.

„Wir sind die Freunde der Gerechten und die Feinde der Ungerechten,“ entgegnete einer derselben, auf ihn zuschreitend.

„Und wie kommt ihr hier herein?“ fragte Jakob, der sicher war, daß Thür und Thor verschlossen wurden.

„Schlüssel und Riegel halten uns nicht auf,“ entgegnete der frühere Sprecher, „jedes Haus in Heidelberg steht uns offen. Jakob Döheim, Ihr seid vor ein Tribunal geladen, in dem die Gerechtigkeit über die Interessen der Erde und des Himmels thronet. Seid Ihr bereit zu erscheinen?“

„Im Namen Gottes,“ rief der Jude heftig zitternd, „ichont meiner bis morgen.“

„Wir haben nur unsern Obern zu gehorchen.“

„Aber ich kann Euch jetzt nicht folgen.“

Auf ein Zeichen des Sprechers bemächtigten sich dessen drei Begleiter des alten Mannes, zogen ihm einen dichten Sack über den Kopf und banden ihm die Hände. Sein Sträuben war fruchtlos; er ward aus dem Hause getragen und außerhalb des Thors von zwei Anderen, die Wache gestanden hatten, in

Empfang genommen. Aus dem Gespräch seiner Begleiter mußte er schließen, daß einer derselben sich schon während des Tages im Hause verborgen gehalten habe.

Döheim wußte zu gut, das ihm alle Hilfe abgeschnitten war und gab die Hoffnung auf dieselbe ganz auf; selbst seine Stimme verhallte unter dem dicken Stoff, der seinen Kopf umgab. Vorwärts ging es mit eilenden Schritten und er ward mehr getragen wie geführt, bis seine Führer endlich inne hielten. Bald vernahm er auch, wie sich eine schwere Thür in den Angeln drehte, und er fühlte sich in einen unterirdischen Raum geführt. Dort entledigte man ihn seiner Bande, aber als er auch den Sack von sich warf, war finstere Nacht um ihn her. Das Schließen von Thüren und das Vorschieben von Riegeln klang an sein Ohr und eine moderige Atmosphäre beschwerte ihm den Athem. Er tastete sich vorwärts und seine Hand fühlte die nasse Steinwand. Dann stieß er auf ein Strohlager und stolperte. Abgemattet wie er war, blieb er liegen und begrub sein Gesicht in beide Hände.

„O Gott, mein Gott,“ jammerte er, „soll ich hier enden? Will man mich Hungers sterben lassen? Hätte ich weniger an meine Schätze gedacht, ich hätte mich und mein Kind retten können — jetzt ist es zu spät, und ich habe selbst alles verschuldet. — O mein armes, armes Kind!“

Er ließ seinen Schmerzen freien Lauf und bat auf den Knien den Gott seiner Väter, er möge sein Kind erretten. Nach und nach wurde er ruhiger und suchte die Standhaftigkeit zu gewinnen, welche ihm angesichts der bevorstehenden Qualen nöthig war.

Endlich schlief er ein, und als er erwachte, fiel ein schwacher Schimmer der Tageshelle durch ein im Gewölbe befindliches Gitter in seine Zelle. Der Ort, in dem er sich befand, hatte außer dem Strohlager keinerlei Gegenstände, um ihn für Menschen wohnlich zu machen, nur ein großes eichenes Kreuz, mit eisernen Speichen befestigt, fiel ihm ins Auge. Der Gefangene glaubte am Ende des Querarms Nägelscher zu entdecken und die Farbe des Holzes auf diesen Stellen schien ihm eine dunklere zu sein. Im Begriff dasselbe näher zu untersuchen, hörte er wie die Riegel seiner Zelle geöffnet wurden und zwei Männer zu ihm eintraten, von denen der eine eine Laterne trug.

Ähnlich denen, welche ihn in der Nacht verhaftet hatten, trugen sie lange schwarze Röcke und Masken vor dem Gesicht.

„Jakob Döheim, folget uns,“ redete ihn der eine an. Sie banden seine Arme aufs Neue und führten ihn, nachdem ihm auch die Augen verbunden waren, durch einen engen Gang zu seiner steinernen Treppe hinan. Nach weiterem Kreuz- und Quersäulen hielten sie endlich vor einer Thür, welche sich auf ein besonderes Zeichen vor ihnen öffnete. Dann ward ihm die Bindung abgenommen und Jakob fand sich in einem schwach erleuchteten Zimmer vor einer etwas erhabenen Tribüne, auf der zwei Männer saßen, von denen der eine mit einem rothen, der andere mit einem schwarzen Mantel bekleidet war. Der mit dem schwarzen Mantel trug eine Bischofsmütze auf dem Haupt und das rothe Kreuz auf der linken Brust. Ihnen zur Rechten stand ein Tisch, an dem zwei Schreiber vor großen Folianten saßen. Auf der anderen Seite saß ein Mann im dunklen Rock, dessen blühendes Auge fest auf den Juden gerichtet war. Auch er trug eine Maske, aber seine ganze Haltung verrieth nicht den Priester, und an der auf dem Tische ruhenden Hand funkelte ein köstlicher Edelstein. Hinter ihm, seines Blickes gewärtig, standen andere Männer und weiter hinter diesen zeigte der matte Lichtschein die gefürchteten Maschinen.

Jakob war sich bewußt, daß er in der Folterkammer stand, und der Gedanke lag nahe, daß der Mann mit der Bischofsmütze der schreckliche Konrad von Marburg, und der mit dem Brillantring Markgraf Berthold war. Der Behrrichter und der Fürst! was konnte ihre Absicht sein? Werden sie den reichen Juden lebend aus diesen Räumen entlassen! — Jakob wußte, daß Andere vor ihm an diesen Ort gerufen und nie wieder zum Vorschein gekommen waren. Ueberzeugt, daß die ihm zur Last gelegte Sünde keine andere war, als der Besitz von Schätzen, nach denen die Inquisition lüstern war, burfte er hoffen, daß man ihm das Leben ließ, wenn er ihnen dieselben übergab? — Nein, nein! sagte ihm sein eigenes Gefühl und nach den selbst gemachten Gesetzen durften sie sein Besitzthum erst nach seiner Beurtheilung antasteten; und Beurtheilung hieß so viel wie Tod! Das Haupt sank ihm auf die Brust und in Demuth wartete er der Dinge, die da kommen sollten. Und während er darum bat, daß der Gott Israels es gnädig mit ihm machen möge, vergaß er nicht sein leibliches Kind, das jetzt, nachdem es ihm entrisen, einem noch schrecklicheren Schicksal verfallen sein mochte, als der Tod war, der ihn bedrohte.

Viertes Kapitel.

Auf der Folter.

„Jakob Olshem,“ redete der Mann mit der Bischofsmütze ihn an, wist Ihr, wo Ihr Euch befindet?“

Der Jude meinte, es zu ahnen.

„Und was ahnet Ihr, an welchem Orte Ihr steht.“

„Vor dem Inquisitionsgericht,“ entgegnete Jakob, denn das Auftreten des Mannes, der ihn anredete, und dessen Stimme ließen keinen Zweifel darüber zu. Er hatte Konrad von Marburg zu öfteren Malen gesehen, und das finstere Gesicht desselben und der herrische Ton seiner Stimme verbargen sich unter der Vermummung nicht. Mit Schaudern sah er den Grausamen an, und alle seine Hoffnung sank.

„Ihr habt Recht,“ entgegnete der Inquisitor,

„Ihr befindet Euch in der Marterkammer des peinlichen Gerichts und Ihr werdet gut daran thun, meine Fragen wahrheitsgemäß und ohne Zögern zu beantworten. Zuerst also laß mich hören: welchen Glauben habt Ihr?“

„Ich bin ein Jude.“

Die Schreiber mußten Frage und Antwort niederschreiben, worauf der Richter fortfuhr:

„Habt Ihr Euch je vor dem Kreuze des Erlösers gebeugt?“

„Ich habe Jesus von Nazareth nicht verehrt, obgleich ich —“

„Halt!“ donnerte ihm der Inquisitor entgegen, „antwortet, ohne weitere Erläuterung dabei zu geben. Wenn Ihr ein Jude seid, und Euch nicht vor dem Kreuze beugt, so muß Euer Einfluß also gegen Gottes heilige Kirche sein.“

„Mit nichten,“ entgegnete Jakob bestimmt, „kein Mann im ganzen Reiche hat den Rittern, welche in den heiligen Krieg gezogen sind, so viel wirksame Hilfe geliehen, wie ich. Mit meinem Gelde habe ich Kaiser Heinrich ausgerüstet und Friedrich hat mir seine Erfolge zu verdanken.“

„Und warum handelt Ihr so?“ fragte jener finster.

Jakob zögerte, denn er konnte nicht leugnen, daß ihm das so angelegte Geld reichlichen Nutzen gewährt hatte. Auch konnte er nicht sagen, daß ihm der Kaiser für das geliehene Geld in seinen Kronjuwelen Sicherheit gegeben hatte; aber offen konnte er bekennen: „Ich nahm nie Wucherzinsen für mein Geld.“

„Was kümmern mich Eure Wucherzinsen!“ schrie Konrad verächtlich. „Ihr hattet einen andern Zweck im Auge wie diesen. Wir wollen gern glauben, daß Euer Wunsch, die Sarazenen vom heiligen Grabe zu vertreiben, ein ernstlicher war, aber Ihr hofftet, daß es den Juden gelingen werde, mit der Zeit den christlichen Einfluß zu bewältigen und das Land, von dem Euer erzürnter Gott sein ausgewähltes Volk vertrieb, wieder zu besitzen. Habe ich Recht?“

„O nein, nein,“ erwiderte Jakob schnell, „nie kam solch ein Gedanke in meinen Sinn.“

„Hütet Euch, Jakob Olshem. Täuschung kann hier zu nichts führen — sprecht die Wahrheit. Sagt mir offen, besteht nicht zur Stunde ein geheimer Bund von Juden, die sich dieses Endziel gestellt haben?“

„Welches Endziel?“ fragte Jakob verwundert.

„Die Macht der Israeliten im heiligen Lande wieder herzustellen.“

„Ich bin sicher, daß keine solche Gesellschaft oder Bund besteht.“

„Wie könnt Ihr dies so bestimmt behaupten?“

„Weil ich weiß, daß die Juden nicht die Absicht haben, das Erbtheil ihrer Väter mit Gewalt an sich zu reißen.“

„Und Ihr wollt mich zu der Ansicht bekehren, daß sie das Land ihrer Väter verloren geben?“

„Ich will Euch keine Lügen sagen,“ entgegnete Jakob nach kurzem Nachdenken, „die zerstreuten Stämme Israels hoffen, daß dereinst unter ihnen ein Fürst entstehe, unter dessen Banner der alte Ruhm Davids von Neuem erwachen wird.“

„Nun also,“ sagte der Inquisitor, „Leute, die sich solchen Hoffnungen hingeben, werden naturgemäß auch versuchen, dieselben der Erfüllung näher zu bringen. Sagt mir daher,“ fügte er mit Nachdruck hinzu, „wer steht an der Spitze des Bundes in Baden?“

„Ich kenne keinen solchen Bund.“

„Wo haltet Ihr Eure Zusammenkünfte in Heidelberg?“

„Ich weiß von keinen Zusammenkünften.“

„Jakob Olshem, ich sage Euch, daß eine Verbrüderung besteht, deren Absicht es ist, die Stätte, von welcher das Licht ausging, wieder in Finsterniß zu halten, und diese Verbrüderung hat auch in Baden Fuß gefaßt. Es ist uns auch nicht fremd geblieben, daß jeder Jude daran theilhaftig ist, und ich frage Euch deshalb noch einmal: Wer ist an der Spitze des Bundes in Baden?“

„So war Gott mein Richter ist, ich weiß nichts davon.“

„Wisset ihr nicht, Hund von einem Juden, daß Gott nicht immer selbst zu Gericht sitzt? Er hat sich seinen Richter erwählt und zu diesem müßt Ihr

reden. Was der Sünder nicht freiwillig bekennet, kann man auf eine leichte Weise von ihm erfahren.“

Auf ein Zeichen des Großinquisitors erhob sich der Mann im rothen Mantel und winkte seinen Gehälfen. Die Arme des Gefangenen wurden ihrer Fesseln entledigt und er selbst an eine Stelle im Gewölbe geführt, von der zwei eigenthümlich geformte eiserne Bänder herabhingen. Jakobs Hände wurden hochgehalten, die Ringe um seine Handgelenke gelegt, mit Schrauben angezogen, und dazu gehörige eiserne Handschuhe ihm angepaßt. Ein verzweifelter Blick genügte ihm, zu sehen, daß an jedem Finger der Handschuhe eine eiserne Schraube angebracht war, und das Blut erstarrte ihm in den Adern. Nach diesen Vorbereitungen wurden die Tauen, an denen die Gelenkringe hingen, der Art angezogen, daß der Gefangene auf den äußersten Zehenspitzen stand. Hinter ihm stiegen zwei Männer auf ein herbeigetragenenes hölzernes Gestell, um die Fingerschrauben beliebig anzuziehen.

„Jakob Olshem, noch habt ihr Gelegenheit zu reden; sagt mir, was Ihr von der geheimen Gesellschaft wißt.“

„Ich weiß nichts,“ lautete die feste Antwort.

Auf ein erneutes Zeichen des unerbittlichen Vorgesetzten wurden die Daumschrauben angezogen. Jakob empfand einen Schmerz, der ihn zum Himmel aufschreiben ließ. Eine Schraube um die andere ward angetrieben und der arme Mann zitterte am ganzen Leibe. Als aber schließlich die Ringe zusammengetrieben wurden, schrie er unwillkürlich um Gnade und betheuerte seine Unschuld aufs Neue. Er fühlte bald, daß hier kein Erbarmen zu hoffen war, selbst wenn er um einige Augenblicke der Linderung ein falsches Geständniß gemacht haben würde. Langsam fühlte er seine Kräfte sinken, dann verlor er die Empfindung und ward bewußtlos.

„Er scheint ohnmächtig zu sein,“ bemerkte der Großinquisitor.

„Gebt Acht,“ rief der Mann, der ihm Anfangs zur Linken gesessen hatte, „er darf nicht sterben, bevor wir wissen, wo er seine Schätze aufbewahrt hat.“

„Fürchtet nichts,“ sagte Konrad von Marburg, „es ist noch nicht so weit mit ihm. Wir wollen ihn wieder zur Besinnung kommen lassen, und dann ein anderes Mittel anwenden.“

Die eisernen Handschuhe und Gelenkringe wurden dem Gefolterten abgenommen und ihm eine belebende Essenz eingestrikt. Hierig schlürfte er den erquickenden Trank und nach geraumer Zeit konnte er aufrecht sitzen. Aber mit dem zurückkehrenden Bewußtsein kehrte auch der Schmerz zurück und er war unfähig, die zerquetschten Gliedmaßen zu bewegen. Die Folterknechte hoben ihn auf und trugen ihn nunmehr auf die unfern stehende Bank. Stricke wurden um Hand- und Fußgelenke geschlungen und die Schrauben angezogen, bis der Körper vollständig straff ausgepannt war.

Da trat der Inquisitor an ihn heran. „Jakob Olshem,“ sagte er, „auf der Stelle, wo Ihr jetzt liegt, werdet Ihr Euer Letztes athmen, wenn Ihr mir nicht die Wahrheit sagt. — Ihr seid reich?“

„Das bin ich,“ sagte Jakob mit schwacher Stimme.

„Ehe wir auf andere Gegenstände übergehen, möchten wir wissen, wo ihr Eure Schätze aufbewahrt. Wollt ihr es uns mittheilen?“

Der Jude antwortete nicht; er fühlte, daß sein Loos entschieden war. Sagte er dem Grausamen, wo seine Schätze sich befanden, war sein Leben ohne Werth für sie; sagte er es ihnen nicht, so war Möglichkeit vorhanden, das Leben zu retten. Der Kampf in ihm dauerte nicht lange und sein besseres Urtheil trug den Sieg davon. Gerne würde er seinen Gott aufgegeben haben, wenn er die Sicherheit gehabt hätte, sein Leben damit zu erkaufen, das für sein Kind von größtem Werth war. Für sie mußte er einen sichern Zufluchtsort finden, und er zweifelte nicht daran, daß sich aufrichtige Freunde ihrer annehmen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jahres-Konferenz der freien Vereinigung Sächsischer Ortskrankenkassen

tagte im laufenden Jahre am 24. und 25. Mai in Chemnitz, dem Vorort der Vereinigung für 1891/92. Nachdem in der Vorberatung, welcher 99 Vertreter und Angestellte von 50 Ortskrankenkassen anwohnten, am Sonntag, den 24. Mai, Abends die Tagesordnung für die am Montag Vormittag 9 Uhr beginnende Hauptversammlung festgestellt worden war, versammelten sich zu Vespere im Wollsaal 138 Vertreter und Angestellte von 77 sächsischen Ortskrankenkassen. Anwesend waren ferner die Herren Regierungsrath Weger, Vorsitzender der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen, von Dresden, Amtshauptmann Herz, Oberbürgermeister Dr. André und Stadtrath Müller von Chemnitz. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden der Ortskrankenkasse Leipzig, als bisheriger Vorort, Herrn Albert Brodhaus, der sich Herr Theodor Gumbertmann, Vorsitzender der gemeinsamen Ortskrankenkasse Chemnitz, namens dieser Kasse anschloß, und dem Bericht des Herrn Brodhaus über die Thätigkeit des Vororts Leipzig, legte die Versammlung die Leitung der Verhandlungen in die Hände des Herrn Brodhaus als Vorsitzenden und der Herren Gumbertmann- und Langhammer-Chemnitz als Beisitzer.

Die reichhaltige Tagesordnung begann mit der Berathung eines Antrags auf Wegfall der dreitägigen Karenzzeit für Auszahlung von Krankengeld, wie sie das R.-V.-G. vom 15. Juni 1883 vorschreibt. Im Hinblick auf die dem Reichstag

vorliegende Novelle zu diesem Gesetz, welche der statistischen Bestimmung den Wegfall dieser Karenzzeit überläßt, wurde, nachdem der Wunsch ausgesprochen war, es möchte, der Kommissionsberathung entgegen, dieser Wegfall von der Erreichung des 1/2-fachen Betrages des gesetzlich vorgeschriebenen Reservefonds nicht abhängig gemacht werden, blieb der Antrag zur Zeit auf sich beruhen, wie ein weiterer Antrag, die in die Woche fallenden Feiertage als Unterstüßungstage zu bezeichnen, da schon von den meisten Kassen für diese Tage Krankengeld bezahlt wird.

Die schon vielfach erörterte Frage in Bezug auf die von dem Ministerium des Innern für die Ausführung der Geschäfte der Invaliditäts- und Altersversicherung den Krankenkassen bis auf Weiteres gewährte Vergütung von drei Prozent der eingezogenen Beiträge hatte zu mehreren Anträgen auf Erhöhung dieser von fast allen Kassen als unzulänglich bezeichneten Vergütung Veranlassung gegeben, welche von dem allgemeinen Antrag auf Erhöhung, ohne jetzt schon die Prozenthöhe zu bestimmen, aufgenommen wurden. Von besonderem Interesse war, daß Herr Regierungsrath Weger sich zur Sache äußerte und das Unthunliche, jetzt schon durch reichliche Begründung die zur Bemessung der Vergütung allein berechnete Landesregierung zu deren Aufbesserung bestimmen zu wollen, nachwies. Immerhin scheint jedoch eine Abgeneigtheit gegen eine Erhöhung nicht vorhanden zu sein; man wird aber abwarten mögen, bis ein normaler Geschäftsbetrieb sicheren Anhalt für die entstehenden Kosten bietet. — Eine kurze Diskussion über die Entwerthung der Quittungsmarken hatte nicht den Erfolg der Annahme zu deren Aenderung gestellter Anträge.

Mit unverkennbarem Wohlwollen wurde in weiterer Berathung die Angelegenheit der Pensionierung der Ortskrankenkassen-Beamten verhandelt und als dringend bezeichnet. Es schien, nachdem verschiedene Pensions-Anstalten in Erwägung gezogen worden, die Reizung die vorherrschende, durch Anlehnung an die Invaliden- und Altersrente die Beamten vermittelt eines Zuschusses zu diesen aus den Kassen zu sichern. Die Ortskrankenkasse Leipzig wurde mit der weiteren schleunigen Regelung der Angelegenheit betraut.

Konsequenter erwiderten auf den Jahreskonferenzen der sächs. Ortskrankenkassen Anträge auf Beseitigung der Wöchnerinnenunterstützungen, wie sie § 20 des R.-V.-G. vorschreibt. Bisher ist es nicht gelungen, diesen Anträgen, welche mit der großen Anzahl von Wöchnerinnen begründet werden, eine Mehrheit zu erringen. Man hält dafür, daß die Gewährung dieser Unterstützung der Humanität entspricht, und deshalb wurden auch zwei ebensolche Anträge von der diesjährigen Konferenz abgelehnt.

Diesen Berathungen folgte eine Anzahl Fragestellungen, von denen wir nur folgende hervorheben.

Die Zulassung von Naturheilkundigen zur Behandlung von Kranken der Ortskrankenkassen wird als wünschenswerth bezeichnet. Es sind deren auch schon bei mehreren Ortskrankenkassen in Thätigkeit, und wurde hierbei von Herrn Stadtrath Müller bemerkt, daß der Zulassung kein Bedenken entgegenstehe, zumal bis von der höchsten Instanz dies bestätigt wurde, daß aber Anstellung als Ärzte bei den Krankenkassen den Naturheilkundigen wegen der mangelnden Approbation nicht zugestanden werden könne.

Die Versammlung beschloß ferner, denjenigen Ortskrankenkassen, welche in einem Orte neben einander bestehen, im Interesse der Leistungsfähigkeit Zusammenlegung in eine einzige zu empfehlen.

Einige interne Angelegenheiten beschäftigten hierauf noch die Konferenz, von denen die Wahl des nächstjährigen Vor- und Konferenzortes Dresden allgemeines Interesse haben dürfte.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

- Geprüft von:
- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
 - „ v. Gletl, München (t),
 - „ Reclam, Leipzig (t),
 - „ v. Nussbaum, München (t),
 - „ Hertz, Amsterdam,
 - „ v. Korczynski, Krakau,
 - „ Brandt, Klausenburg,
 - „ v. Frerichs, Berlin (t),
 - „ v. Scanzoni, Würzburg,
 - „ C. Witt, Copenhagen,
 - „ Zdekauer, St. Petersburg,
 - „ Soederstädt, Kasan,
 - „ Lambl, Warschau,
 - „ Forster, Birmingham,

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches **Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen**.
Leber-Leiden, Nämorrhoidal-Beschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit u. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milde Wirkung auch von Frauen gern genommen und den schätzbarsten Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Miltzuren u. vorzuziehen.



Man schütze sich beim Ankaufe
vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur **keine** Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1/2 Mk.) kauft und dabei genau auf die neben abgebildeten **weißen Kreuz** in **rothem Felde** und dem **Namenszug** **Richard Brandt** achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung in Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem **echten** Präparat **weder** **Nach** als die Bezeichnung: **Schweizerpillen** gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorichtig ist und ein **nicht** mit der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erkaufte, sein Geld umsonst ausgeben. — Die **Wirkstoffe** der **echten** Schweizerpillen sind: **Elige** **Waldsüßholz**, **Klee**, **Wohnthut**, **Bitterholz**, **Genian**.

brachte, auf jeder Schachtel befindliche gefälschte Marken (Fälscher) mit dem **weißen Kreuz** in **rothem Felde** und dem **Namenszug** **Richard Brandt** achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung in Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem **echten** Präparat **weder** **Nach** als die Bezeichnung: **Schweizerpillen** gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorichtig ist und ein **nicht** mit der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erkaufte, sein Geld umsonst ausgeben. — Die **Wirkstoffe** der **echten** Schweizerpillen sind: **Elige** **Waldsüßholz**, **Klee**, **Wohnthut**, **Bitterholz**, **Genian**.

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuss von 1-2 **Kola-Pastillen**, bereitet von Apotheker **Dakmann**. Dieselben beseitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schläppigkeit nach körperlichen (z. B. Bergklettern) und geistigen Anstrengungen, **verhindern** das **Aufrahmenkommen**, und befähigen den Menschen, größte Strapazen mit **Leichtigkeit** zu ertragen. **Sommerfrüher** besonders **zu empfehlen!** Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstod.